

ebenfalls an einer anderen Stelle die Zahl 72 bringt. Mir scheint, daß solche Sachverhalte dargestellt werden müssen. Was nützt die ganze Aneinanderreihung von z. T. umfangreichen Zitaten auf S. 46, wenn sie nicht genügend erklärt werden?

Die Autorin vermerkt auf S. 47, gestützt auf M. Lavarenne, daß Prudentius die Vulgata wahrscheinlich nicht gekannt hat. Zuvor erklärt sie im Vorwort, daß der Einfluß der Heiligen Schrift nicht unbeachtet bleiben solle (S. 7). Mir scheint, daß dann die Frage des von Prudentius benutzten Bibeltextes nicht nur en passant berührt werden darf, sondern ausführlicher untersucht werden sollte. Die Bemerkungen zu Ti 13, 158, 164, 180 und 187 können dabei den Ausgangspunkt bilden. Die Verfasserin gibt nicht an, nach welcher Ausgabe sie selbst die Bibel zitiert (Ausnahme: S. 46, Anm. 104; S. 101) und warum sie den lateinischen Text vorzieht. Die griechischen Kirchenschriftsteller werden meistens, auch dann, wenn neuere Editionen etwa in der Reihe der GCS vorliegen, nach Migne angeführt. Wenn man im Einzelfall so verfährt, muß man zumindest den Grund angeben. Zur Problematik des Makarius d. Ägypters, die S. 42 übergangen wird, vgl. *Altaner-Stuiber*, 8. Aufl. 1978, S. 264 f. Der Verfasserin geht es im ikonographischen Teil um das Beibringen von Bildbelegen aus der Kunst der Antike. Natürlich ließe sich mehr zu den Bildern und etwa zur Frage der Chronologie sagen. Man muß jedoch berücksichtigen, was vor allem das Anliegen der Autorin ist. An Literatur möchte ich zwei Titel nachtragen: *J. Engemann*, Zu den Apsis-Tituli des Paulinus von Nola = *JbAC* 17 (1974) 21–46 und *A. J. Brekelmans*, Martyrerkranz (Rom 1965) = *Analecta Gregoriana* 150 (zu S. 109 f.).

Die Arbeit zeigt einmal mehr, daß Grenzüberschreitungen von der einen Wissenschaft zur anderen fruchtbar sein können. Die Grundthese der Verfasserin scheint mir sowohl von der Literatur wie auch von den Bildern her gut begründet zu sein. Daß auch außerhalb der Altertumswissenschaft gefordert wird, Bilder und Texte nicht isoliert in den Blick zu nehmen, zeigt schön der Sammelband: *Ch. Maier-U. Ruberg* (Hrsg.), Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit (Wiesbaden 1980) (vgl. auch RQ 72 [1977] 129 f.).

Theofried Baumeister

W. WOLTERS (Hrsg.): *Deutsches Studienzentrum in Venedig, Studien III – Die Skulpturen von San Marco in Venedig – Die figürlichen Skulpturen der Außenfassaden bis zum 14. Jh.* Mit Beiträgen von O. DEMUS, G. HEMPEL, J. JULIER und L. LAZZARINI – Berlin: Deutscher Kunstverlag 1979. 64 S., 209 Abb.

„Die Fassaden von San Marco, die des Dogenpalasts, die Skulpturen an Kirchen und Palästen zerbröckeln, viele von ihnen haben ihre künstlerisch gestaltete Oberfläche bereits völlig eingebüßt.“ „Sollten die vene-

zianischen Skulpturen weiter ungeschützt dem Verfall preisgegeben bleiben, werden sie bald keine Kunstwerke mehr, sondern bestenfalls Zeugen für die Bereitschaft sein, diesen Verfall hinzunehmen.“ Diese Sätze finden sich im Vorwort des Herausgebers W. Wolters. Zu einem Zeitpunkt, in dem nur mehr eine teilweise Rettung der genannten Kunstwerke möglich ist, wurden in internationaler Zusammenarbeit (hauptsächlich Italien und Deutschland) die folgenden Initiativen ergriffen: eine Fotokampagne von über 200 Aufnahmen, die sich auf die drei Fassaden von San Marco erstreckte, eine Untersuchung des Materials und des Zustandes der Skulpturen, eine Vermessung (soweit möglich), eine chemische Untersuchung der Schäden, von denen die Skulpturen befallen sind (L. Lazzarini) und schließlich die Aufstellung eines Katalogs (200 Nummern) durch G. Hempel und J. Julier. Zusammen mit einem kurzen kunstgeschichtlichen Überblick von O. Demus wurden die Ergebnisse in dem vorliegenden Band veröffentlicht. In der Vorbemerkung zum Katalog sind die Termini für den Erhaltungszustand in vier Stufen festgelegt, die bereits einen alarmierenden Eindruck hinterlassen: 1. leichte Schäden, 2. schwere Schäden (z. B. „fortgeschrittene Sulfatbildung“), 3. sehr schwere Schäden (z. B. „Korrosion bis zur Pulverbildung“), 4. ruinös (z. B. „weitgehende Unlesbarkeit der Oberfläche“). Die Lektüre des Katalogs zeigt dann, daß die Angabe „leichte Schäden“ nur für wenige Werke zutrifft, während „schwere Schäden“ und „ruinös“ ständig wiederkehren. Die „Dokumentations-Abbildungen“ im Anhang (Tf. I–IX) sowie die den Untersuchungen von L. Lazzarini beigefügte Farbtafel (Mikro-Fotos der Oberflächenveränderung) verdeutlichen eindringlich das im Text Gesagte. Nicht berührt wird – abgesehen von allgemeinen Bemerkungen über Luftverschmutzung, Verwitterung und Ablagerung von Taubenkot – die Frage nach der Herkunft der Schäden. Als erste Ursache ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Luftverschmutzung durch die Industrie von Mestre-Marghera zu nennen und als hinzukommende Faktoren die Auswirkungen des Schiffsverkehrs und der Heizungen, die Taubenplage und schließlich der Salzgehalt der Luft. Nicht berührt, d. h. wohl über die Zielsetzung des Werkes hinausgehend, ist auch die Frage, was geschehen müßte, um den weiteren Verfall aufzuhalten. Die Bronzepferde werden durch Kopien ersetzt und die Originale sollen in Museumsräumen (wohl Sant'Apollonia) gezeigt werden. Einzelne Reliefs der Fassaden (Nr. 11, 18 und 19 des Katalogs) sind vor einigen Jahren abgenommen worden; sollen weitere folgen? Oder können die an Ort und Stelle bleibenden Werke noch durch eine konservierende Oberflächenbehandlung gerettet werden? An ein Ersetzen durch Kopien wird angesichts der sehr großen Anzahl der Skulpturen kaum zu denken sein. O. Demus (S. 1) teilt mit, daß Studien und Versuche zur Lösung des Problems im Gange sind. Ob sie so rasch vorangetrieben werden können, wie der Zustand der Werke es erheischt? Der Verlust wäre im Hinblick auf die Einzigartigkeit des Gesamtdenkmals unanschätzbar. Für die

Kunstwissenschaft ergibt sich zudem bei fortschreitendem Verfall der Werke ein stetes Anwachsen der Schwierigkeiten für die Beurteilung, d. h. für die stilistische Einordnung, die Datierung, die Entzifferung der Inschriften sowie für die Deutung des Bildinhalts mancher Darstellungen. Eine gute Anzahl von Fragen ist noch offen und zuweilen gehen die Beurteilungen weit auseinander. Die Angaben des Katalogs über den Forschungsstand geben darüber Aufschluß. Beispiele: Nr. 62, Relief mit Hetoimasia an der Nordfassade, Schwankungen in der Datierung zwischen dem 6. und 11. Jh., byzantinisches Original oder venezianische Kopie? Nr. 57–60 und 63–66, Rundscheiben (patere) mit Tier- und Tierkampfdarstellungen, die Datierungen schwanken um Jahrhunderte, auch die Herkunft ist umstritten. Zu diesem Thema ist nun auf die Arbeiten von Z. Swiechowski hinzuweisen, die einen wertvollen Beitrag zur Klärung der Probleme darstellen (Z. Swiechowski, Fassadenreliefs der Paläste des 11.–13. Jh. in Venedig, in: Byzantinischer Kunstexport, hrsg. von H. L. Nickel, Wiss. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg, 1978, 80–100). Ein größeres Werk des Autors zum Thema ist angekündigt. Nr. 69, Relief mit Herkules und dem erymanthischen Eber, Schwankungen in der Datierung zwischen dem 5. und dem 10. Jh. und, hinsichtlich der Herkunft, zwischen Italien (Venedig?) und Byzanz; auch O. Demus hat verschiedene Meinungen geäußert. Nr. 99–107, Hauptportal, Bogen I innen, Kontroversen bei der stilistischen Beurteilung und bei der Deutung. Während man bei den Tieren im Rankenwerk wohl nicht überall eine symbolische Ausdeutung suchen muß, wird man bei den menschlichen Figuren um eine solche nicht umhinkommen; Versuche ohne definitive Lösung bei G. H. Crichton, *Romanesque Sculpture in Italy* (London 1954) 88. Mit beträchtlichen Deutungsschwierigkeiten kämpft man auch bei den Reliefs der äußeren Laibung (Nr. 108–117); eine Erläuterung wurde von L. Cocchetti-Pratesi angekündigt. Bei den Propheten-Halbfiguren (Nr. 161–179) sind die Texte der Schriftbänder kaum oder nicht mehr lesbar, so daß die Möglichkeiten für eine Identifizierung nur noch gering sind. Die Liste ähnlicher Feststellungen ist noch lang. Eine Stellungnahme zu der jeweils zitierten Literatur, bzw. zu den einzelnen Forschungsergebnissen konnte nicht angestrebt werden, dies hätte das Erscheinen des Buches, das mit seiner Dokumentation vor allem der Bekanntgabe eines drohenden Verlustes dienen sollte, wesentlich verzögert. G. Hempel und J. Julier haben sich der nicht gerade dankbaren Aufgabe mit Aufopferung gewidmet. Wie im Vorwort mitgeteilt wird, mußten die Untersuchungen der Reliefs unter „extremem Zeitdruck“ durchgeführt werden. Mit nicht geringen Schwierigkeiten hat auch L. Lazzarini gearbeitet, besonders bei der Identifizierung des Materials, das er größtenteils in situ untersuchen mußte; nur einzelne Proben konnten im Laboratorium vorgenommen werden. Der künftigen Forschung werden die Ergebnisse dieser Arbeiten unentbehrlich sein.

E. Lucchesi-Palli